Castroper Anzeiger.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Redaktion, Druck und Verlag von Ph. Culbart in Castrop.

Wahrheit. — Gerechtigkeit. — Gemeinwohl.

No. 72. Erscheint Mittwochs und Samstags und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch Boten Mark 1,10. — Illustr. Blätter 50 Pfg.

Samstag, 8. September 1888.

Insertions-Gebühr: für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. Reclamen per Zeile 30 Pfennige.

14. Jahrg.

Das Vermächtniß Kaiser Wilhelms I.

Der „Reichs-Anzeiger" vom Freitag, 31. August, Abends, bringt an der Spitze des Blattes Folgendes:

Die letztwilligen Aufzeichnungen Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I., Meines in Gott ruhenden Herrn Großvaters, enthalten ein herrliches Zeugniß erhabener Seelengröße und edlen frommen Sinnes, dessen Kenntniß Ich Meinem Volke nicht vorenthalten will. Ich habe deshalb an dem heutigen, für Mein Haus bedeutungsvollen Tage beschlossen, den beikommenden Auszug aus diesen Aufzeichnungen bekannt zu geben, als ein Denkmal zur Ehre des Entschlafenen, als ein Vorbild für Mein Haus und für Mein Volk.

Sie haben hiernach das Weitere zu veranlassen.

Potsdam, den 31. August 1888.

Wilhelm R.

An den Minister des Königlichen Hauses.

Auszug

aus den letztwilligen Aufzeichnungen Sr. Majestät des in Gott ruhenden Kaisers und Königs Wilhelm.

I. Koblenz, den 10. April 1857.

Im Glauben ist die Hoffnung!
Befiehl dem Herrn Deine Wege und hoffe
auf Ihn, Er wird es wohl machen!
Herr, Dein Wille geschehe im Himmel wie
auf Erden! —

Wenn diese Schrift in die Hände der Meinigen fällt, gehöre ich zu den Abgeschiedenen!

Möchte es mir vergönnt sein in meinen letzten Lebens-Stunden, meinen Geist den Händen meines Gottes zu empfehlen!

Möchte es mir vergönnt sein, von meinen theueren mich Ueberlebenden Abschied nehmen zu können!

Sollte ein jäher Tod mich ereilen, so möge mein ganzes Leben eine Vorbereitung für das Jenseits gewesen sein!

Möge Gott mir ein barmherziger Richter sein!

Ein viel bewegtes Leben liegt hinter mir!

Nach Gottes unerforschlicher Fügung haben Leid und Freude in stetem Wechsel mich begleitet. Die schweren Verhängnisse, die ich in meiner Kindheit über das Vaterland einbrechen sah, der so frühe Verlust der unvergeßlichen, theuren, geliebten Mutter erfüllte von früh an mein Herz mit Ernst. Die Theilnahme an der Erhebung des Vaterlandes war der erste Lichtpunkt für mein Leben.

Wie kann ich es meinem heißgeliebten König und Vater genugsam danken, daß er mich theilnehmen ließ an der Ehre und dem Ruhm des Heeres! Seiner Führung, Liebe, seiner Gnade danke ich ja Alles, was er mir bis zu seinem Tode vertrauensvoll erwies! Die treueste Pflichterfüllung war meine Aufgabe in liebender Dankbarkeit, sie war mein Glück!

Dem Könige, meinem Bruder, der mir zugleich vertrauensvoller Freund ist, kann ich nie hinreichend für diese Stellung zu ihm dankbar sein!

Wir haben schöne, aber auch schwere Zeiten zusammen durchlebt, die uns aber nur immer enger verbunden haben, vor Allem die jüngsten Jahre, wo Verrath und Irrungen das theure Vaterland dem Abgrund nahe brachten. Seiner Gnade und seinem Vertrauen danke ich es, daß ich in Deutschland auf seinen Befehl Ordnung und Zucht herstellen konnte, nachdem Er im eigenen Land dies Beispiel gegeben hatte.

Alle, die mit mir durch Freundschaft und Wohlwollen in Verbindung traten — und ihre Zahl ist nach Gottes Weisheit nicht gering gewesen —, finden hier meinen heißen Dank und zugleich den letzten Dank für ihre Liebe, mit der sie mir begegneten. Viele sind mir in das Jenseits vorangegangen — wie wird unser Wiedersehen sein?

Allmächtiger! Du kennst meine Dankbarkeit für Alles, was mir hienieden Theueres und Schmerzliches begegnete! In Deine Hände befehle ich meinen Geist!!

Amen!

Wilhelm.

II. Berlin, den 31. Dezember 1866.

Seitdem ich am 10. April 1857 meinen Abschiedsgruß meinen zu Hinterlassenden niederschrieb, hat das Schicksal mächtig in mein Leben eingegriffen. Die Vorsehung bestimmte in einer ungeahnten Weise über die letzten Lebensjahre meines theueren Bruders und berief mich noch bei seinem Leben zu seinem Nachfolger. Als Gott den vielgeprüften König und Bruder von seinem schweren Leiden gnädig erlöste, mußte ich den Thron der Väter besteigen. Gegen meine Neigung schritt ich zur Krönung, in tiefster Demuth, um Preußen mit seinen neuen Institutionen die irdische Macht zu vergegenwärtigen, die zu dessen Heil fest bestehen müsse. Diese meine gewissenhafte Ueberzeugung hat mich geleitet und gestählt in den schweren Kämpfen, die ich mit jenen neuen Institutionen Jahre lang zu bestehen hatte.

Diese Kämpfe haben mich tief erschüttert, weil ich Stand halten mußte gegen ein wirres Andrängen gegen jene irdische Macht, die ich nicht aus den Händen geben durfte, wenn Preußens Geschichte nicht aufgegeben werden sollte. Ich vergebe Allen, die wissentlich und unwissentlich sich meinen, auf Gewissensüberzeugung begründeten Absichten zum Wohle des Vaterlandes entgegensetzten, um die Macht der Krone zu schmälern und die Herzen der Preußen derselben zu entfremden.

Vergessen mögen meine Nachkommen es aber nicht, daß Zeiten möglich waren, wie die von 1861—66!

In dem Jahre, welches heute schließt, hat sich Gottes Gnade in einer Art über Preußen ergossen, die für so viel Erduldetes reichlich entschädigt. In Demuth erkenne ich diese göttliche Gnade, die mich ausersehen hat, in meinem vorgerückten Alter eine Wendung der Verhältnisse herbeizuführen, die zum Heil des engeren und weiteren Vaterlandes bestimmt zu sein scheint. Das Werkzeug, so Großes zu erreichen, die Armee, steht unübertroffen in diesem Augenblick vor der Welt. Der Geist, der sie beseelt, ist der Ausdruck der Gesittung, die eine sorgliche Hand meiner erhabenen Vorfahren der Nation anerzogen hat. Die Armee finde in allen ihren Theilen in dieser ernsten Scheidestunde des Jahres meinen Herzensdank für die Hingebung und Aufopferung, mit der sie meinem Rufe folgte und vor meinen Augen siegte — ein Erlebniß, für das ich Gott meinen demüthigen Dank stammle!

Aber ganz Preußen finde hier meinen Königlichen Dank für die Gesinnung, die es in diesem denkwürdigen Jahre an den Tag legte!

Wo solche Vaterlandsliebe sich zeigt, da ist der gesunde Sinn vorhanden, der Nationen groß macht, und darum segnet sie Gott sichtlich! Meinen heißesten Dank finden Alle hier, die mir halfen, durch schwere Zeiten zu dem Lichtpunkte dieses Jahres zu gelangen!

Möge Gottes Segen immer auf Preußen ruhen und Preußen sich dieses Segens würdig zeigen!

Möge Mein Sohn und seine Nachkommen solches Volk und solche Armee um sich sehen, und durch besonnenes, zeitgemäßes Fortschreiten das Wohl und Gedeihen Beider sorglich fördern und Preußen die Stellung sichern, die ihm von der Vorsehung sichtlich angewiesen ist!

Das walte Gott in Seiner Gnade!!!

Mitternacht! 66—67. Wilhelm.

III. 31. Dezember 1871.

1870—1871.

Gott war mit uns!
Ihm sei Lob, Preis, Ehre, Dank!

Als ich am Schluß des Jahres 1866 mit Dank erfülltem Herzen Gottes Gnade dankend preisen durfte für so unerwartet glorreiche Ereignisse, die sich zum Heile Preußens gestalteten und den Anfang zu einer Neu-Einigung Deutschlands nach sich zog, da mußte ich glauben, daß das von Gott mir aufgetragene Tagewerk vollbracht sei, und ich dasselbe nun in Ruhe und Frieden fortbildend, dereinst meinem Sohne Glück bringend hinterlassen würde, voraussehend, daß ihm es beschieden sein werde, die südliche Hälfte Deutschlands mit der nördlichen zu einem Ganzen zu einen.

Aber nach Gottes unerforschlichem Rathschluß sollte ich berufen werden, selbst noch diese Einigung herbeizuführen, wie sie sich nach dem von Frankreich auf das frivolste herbeigeführten ebenso glorreichen als blutigen 7-monatlichen Kriege — nunmehr darstellt! Wenn je in der Geschichte sich Gottes Finger sichtlich gezeigt hat, so ist dies in den Jahren 1866, 1870 und 1871 geschehen.

„Wie man König wird".

Aus dem Französischen des Paul d'Ivoi.

Etwa zwei Meilen von la Rochelle liegt eine kleine Insel, genannt „Ile de Re." Hauptstadt dieser Insel ist das kleine nette Saint-Martin, das einen hübschen Hafen und eine stattliche Zitadelle aufweist.

In diesem kleinen Städtchen nun ist es, wo am 6. Januar 1788, um 10 Uhr Abends, ein Dutzend Unteroffiziere des Regiments d'Anjou, in ihrem weißen Waffenrock und mit ihren gepuderten Zöpfen um einen Tisch sitzen, auf welchem eine stattliche Anzahl geleerter Flaschen von fröhlichen Stunden Zeugniß ablegt. Trotz alledem war das Fest so eigentlich erst im Beginnen. Das Hauptobjekt war auf der Tafel noch nicht erschienen, und man hatte nur in Erwartung des „Königskuchens" den Flaschen den Hals gebrochen.

Unter den Unteroffizieren war einer, dem von den übrigen eine ganz besondere Achtung entgegengebracht zu werden schien.

Es war dies ein Mann von etwa 24 Jahren, der bereits 8 Jahre im Dienste stand und es trotz seiner besonderen Bildung und Fähigkeit noch nicht weiter als bis zum Unteroffizier gebracht hatte. Man lebte damals eben noch in der Zeit der adeligen Privilegien, auf die der junge Mann keinen Anspruch erheben konnte, trotzdem er augenscheinlich einem besseren Stande angehörte, als seine Kameraden alle.

Zu jener Zeit hatten alle Soldaten ihren Spitznamen, der den wirklichen Namen vollständig ersetzte. Der Spitzname, der dem jungen Sergeanten gegeben worden, legt Zeugnis ab für das Uebergewicht, das ihm seine Kameraden über sie einräumten, man nannte ihn nie anders als Monsieur.

Neben „Monsieur" saß ein Unteroffizier aus der Picarde, Namens Gurein, genannt Boyan Rouge. Er war der Spaßmacher der Truppe. Acht Jahre älter als „Monsieur" hatte er diesen im Gebrauch der Waffen unterwiesen, und nannte er ihn denn auch meist nur: „Mein Sohn."

Da den jungen Leuten die Zeit bis zum ersehnten Einlangen des Kuchens doch gar zu lange dauerte, holte Boyan Rouge aus seiner Hutkrämpe ein Spiel Karten und rief:

„Wollt ihr, daß ich Euch vorher sage, wer König sein wird?"

„Ja, ja, ja!"

Und Boyan Rouge mischte seine Karten, wählte dann zwölf davon, worunter ein König war, mischte sie wieder und hieß, die Augen schließend, jeden einzelnen seiner Kameraden sich eine Karte wählen. Als Jeder die seine hatte, fragte er:

„Nun, und wer hat den König?"

„Ich," antwortete Monsieur.

„Nun denn, so wird Monsieur König sein, und schon darin zeigt sich die Gerechtigkeit des Himmels, denn wenn er König wird, muß er uns freihalten, und wahrhaftig, wenn Einer, so hat er das Geld dazu."

Boyan Rouge hatte noch nicht zu sprechen aufgehört, als auch schon der Kuchen, würdig eines homerischen Appetits, in den Saal gebracht wurde.

Der Kuchen wurde nun in dreizehn gleiche Stücke geschnitten und ein Kind wurde beauftragt, den Kuchen, der vorher mit einer Serviette bedeckt worden war, zu vertheilen, bis auf das letzte Stück, das ihm selber gehörte, und in das es lustig hineinbiß.

Als Monsieur sein Stück auseinanderbrach, fand er die Bohne.

Boyan Rouge triumphirte!

„Wein her, Wein her," schrie er. „Laßt den Wein nur munter fließen. O, ich bin nicht zu Ende mit meinen Künsten; ich will Euch noch ganz andere Dinge zeigen. Der König trinkt, der König trinkt! So ruft doch mit ihr andern: Hoch, hoch! der König trinkt!"

Dieser andern aber hatte sich ein banger Schreck bemächtigt. Sie hatten den Boyan Rouge im Verdacht der Zauberei. Schon rückten einige seiner Nachbarn ihre Stühle von ihm weg, ja, einige der Aelteren machten sogar Miene, fortzugehen.

Boyan Rouge aber lachte und lachte, und schenkte sich Wein ein und rief:

„Auf des Königs Wohl!"

„Auf des Königs Wohl! Der König trinkt! Der König trinkt!"

„Und jetzt," meinte Boyan Rouge, als sich der Lärm etwas gelegt, „jetzt Ruhe. Tretet mir den Platz in der Mitte ab, stellt die Lichter rechts und links vor mir auf, und hört mich an und gebt Acht!"

Und Boyan Rouge nahm abermals das Spiel Karten zur Hand und machte seinen Hokuspokus darüber, unverständliche Worte dabei murmelnd.

„Hebe ab, Monsieur!"

Monsieur streckte seine Rechte aus, um abzuheben, wurde aber von Boyan Rouge unsanft davon abgehalten.

„Willst Du denn den Zauber brechen, Unglücklicher!" schrie er ihn an. „Hebe doch mit der linken Hand ab, Unglücksmensch Du."

Monsieur hob ab, wie man von ihm verlangt hatte. Boyan Rouge ordnete die Karten in drei Päckchen, und auf das mittlere weisend, sagte er: „Hier drinnen liegt Dein Geschick.

Dann besah er aufmerksam seine Karten, befragte sie und rief plötzlich erregt:

„Monsieur! Du wirst General werden."

„Ich — und General! Wahrhaftig, wenn es so weiter geht, so brauche ich hundertzwanzig Jahre dazu!"

„Du wirst General, sage ich Dir, und was thust Du dann für mich?"

„Du wirst mein Adjudant," sagte Monsieur lachend.

„Gut denn. Von morgen fange ich an, Lesen zu lernen."

Und Boyan Rouge mischte wieder seine Karten und befragte sie auf's neue und rief zum Erstaunen aller aus:

Der deutsch-französische Krieg, der wie ein Blitz aus heiterem Himmel herabfiel, einte ganz Deutschland in wenig Tagen, und seine Heere schritten von Sieg zu Sieg und erkämpften mit schmerzlichen Opfern Ereignisse, die nur durch Gottes Willen möglich waren. Dieser Wille stellte mir Männer zur Seite, um so Großes vollbringen zu sollen. Dieser Wille stählte die Gesinnung der Kämpfenden in Hingebung und Ausdauer und nie gekannter Tapferkeit, so daß an Preußens Fahnen und an die seiner Verbündeten sich unvergänglicher Ruhm und neue Ehre knüpfte. Dieser Wille begeisterte das Volk zu nie gekannter Opferwilligkeit, zur Linderung der Leiden, die der Krieg unvermeidlich schlägt!

Mit demüthig dankerfülltem Herzen preise ich Gottes Gnade, die uns würdig befunden hat, so Großes nach seinem Willen vollbringen zu sollen! Möge diese Gnade ferner uns zur Seite stehen beim Auf- und Ausbau des neu geeinten Deutschlands, zu dem erst der Grund gelegt ist, und Frieden uns beschieden sein, „die Güter in Demuth zu genießen", die in blutigen, heißen Kämpfen errungen wurden!! —

Herr, Dein Wille geschehe im Himmel, also auch auf Erden!!! Amen!

Wilhelm.

IV. Berlin, den 31. Dezember 1878.
1/2 11 Uhr Abends.

Es gehet ein Jahr zu Ende, welches für mich ein verhängnißvolles sein sollte! Ereignisse von erschütternder Art trafen mich am 11. Mai und am 2. Juni!

Die körperlichen Leiden traten zurück gegen den Schmerz, daß preußische Landeskinder eine That vollbrachten, die am Schluß meiner Lebenstage doppelt schwer zu überwinden war und mein Herz und Gemüth für den Rest meiner Tage finster erscheinen lassen! Doch muß ich mich ergeben in den Willen Gottes, der dies Alles zuließ, aber zugleich seine Gnade und Barmherzigkeit walten ließ, da Er mir nicht nur das Leben erhielt, sondern mich in einer Weise gesunden ließ, die mich zu meinen Berufsgeschäften wieder fähig machte. So preise ich Gott für diese Seine Führung, in der ich zugleich eine Mahnung erkenne, mich zu prüfen, ehe ich vor dem Richterstuhl des Allmächtigen erscheinen soll! Daher erkenne ich in den so sichtbar gewordenen Ereignissen eine gnadenvolle Führung Gottes, die zum Guten führen soll, wie Alles, was von Ihm in Leid und Freude uns trifft. Darum preise ich die Vorsehung für die schmerzensvollen Ereignisse des ablaufenden Jahres. Sie haben mir aber auch Erhebendes gebracht durch die Theilnahme, welche mir von allen Seiten zu Theil wurde.

Zunächst findet hier meine Gemahlin meinen heißen Dank für ihre Liebe und Theilnahme, die sie mir, selbst leidend, schenkte, demnächst meine Tochter, die mit kindlicher Liebe mich pflegte und mir so wohl that. Alle Familienglieder nah und fern finden hier meinen liebevollen Dank für Alles, was sie mir Theilnehmendes in der Schmerzenszeit bewiesen. Allen denen, die in so überraschender Weise meiner gedachten, gebührt hier mein inniger Dank. Und woher kam diese Theilnahme? Von wo anders als vom Allmächtigen, dessen Führung es wollte, daß ich in der Welt so gestellt ward, daß Seine Gnade sich Jedermann einprägte, die über mir waltete. Und in dieser Waltung erkenne ich wiederum Seine Liebe und Barmherzigkeit, daß Er mich ausrüstete, seinen Willen hier auf Erden zu vollführen und Er mich und mein Volk würdig fand, das übertragene Pfund zu verwalten. Also wiederum nur Gottes Gnade preise ich in Allem, was mir von Menschen in der Leidenszeit Gutes zu Theil ward. Aber nicht blos in dieser Leidenszeit zeigte sich diese Theilnahme, sondern jederzeit habe ich dieselbe in einem Maaße empfangen, die weit über das Verdienst ging, mit dem ich jenes Pfund verwalten konnte. Die Menschen haben meine Schwächen und Fehler übersehen wollen; aber Der, welcher sie kennt, wolle mir dereinst ein barmherziger Richter sein, wo ich die Lehren und Weisungen des Eingeborenen Sohnes des himmlischen Vaters nicht achtete!

Herr, Dein Wille geschehe im Himmel, also auch auf Erden!

Im Glauben ist die Hoffnung und die himmlische Liebe der Weg dahin! Amen!

Wilhelm.

Die diesjährige Ernte.

Die Roggenernte ist in den meisten Ländern weit hinter dem Durchschnitt zurückgeblieben, sowohl im Korn als im Stroh; nur in Rußland ist der Roggen besser gediehen und wird, mit dem guten deutschen Roggen vermischt d. h. verfälscht, den Ausschlag für den Preis geben. Besser hat sich die Weizenernte gestaltet, obwohl auch sie unter dem Durchschnitt bleibt. Frankreich, die Schweiz, Italien und Großbritannien haben einen Fehlbedarf von 90 Millionen Hektoliter zu decken, und da auch Deutschland, Holland und Belgien ihren Bedarf nicht geerntet haben, so wird der Preis desselben steigen. Der Ertrag der Gerste ist mittel, der des Hafers unter mittel geblieben, sowohl in Körnern als im Stroh. Gute Braugerste wird einen hohen Preis behaupten. Sehr ungünstig hat die Witterung die Hopfenernte beeinflußt, der Ertrag befriedigt weder in der Menge, noch in der Güte. Auf den Preis wird das aber wenig Einfluß haben, da eine große Ueberproduktion des Hopfens stattfindet, weshalb das Angebot größer ist als die Nachfrage. Dasselbe gilt vom Tabak, obschon dieser einen sehr geringen Ertrag geliefert hat. Erfreulicher gestaltet sich die Kartoffelernte, was namentlich die Menge betrifft. Die Güte hat durch die Nässe gelitten.

Sehr ungünstig ist die Futterernte ausgefallen. Stroh, das bei der Fütterung der landwirthschaftlichen Hausthiere eine große Rolle spielt, ist verhältnismäßig nur wenig gewonnen worden. Die geringe Strohernte, sowie der Ausfall an Futterkräutern und Wiesenheu des ersten Wuchses sind um so mehr zu beklagen, als unter den gegenwärtigen Verhältnissen Viehzucht und Viehhaltung den Körnerbau bei weitem überragen, bei Mangel an eigenem erbautem Futter um so mehr Kraftfutter zugekauft werden muß, weshalb die Haltung des Nutzviehes weniger rentiert. Sehr ungünstig wirkte die Witterung auf den Gemüsebau. Gemüse ist in neuester Zeit wesentlich gestiegen, nicht wegen der Verringerung des Baues, im Gegentheil ist die Erzeugung gestiegen, sondern durch den vermehrten Verbrauch in frischem und getrocknetem Zustand. Hat das Gemüse auch keine große Nährkraft, so bringt es doch eine erwünschte Abwechslung in die Beköstigung. Die Hoffnungen auf eine ausgezeichnete Obsternte sind durch späte Blüte, heiße Winde im Mai und lang anhaltende Trockenheit, späteren Frost, Abfallen der Blüten und jungen Früchte zum großen Theil vernichtet worden. Nur Kirschen wurden hie und da in Menge gewonnen, auch an Birnen und Pflaumen wird kein Mangel sein; dagegen wird es in Nord- und Mitteldeutschland an Aepfeln fehlen, während an diesen in Süddeutschland kein Mangel ist. Dem Obst fehlt es an Süßigkeit.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

S. M. der Kaiser hat am Dienstag den großen Manövern bei Jüterbogk beigewohnt und ist von dort gegen Mittag nach Berlin zurückgekehrt, um Vorträge und Meldungen entgegen zu nehmen. Auch der Kronprinz von Griechenland hat den Manövern bei Jüterbogk beigewohnt.

Der Kaiser ist Donnerstag Abend zu den Manövern nach Dombrowka bei Posen gereist, um dort heute, Freitag, das 5. Armeekorps zu besichtigen. Nachmittags wollte der Kaiser nach Berlin zurückkehren.

Die Sedanfeier ist vom deutschen Volk in würdiger Weise begangen worden. Der Ernst der herben Schicksalsschläge, von denen Deutschland in diesem Jahr heimgesucht worden ist, hat dazu beigetragen, den Sinn zu vertiefen, aber Hand in Hand mit der Erinnerung an die erlittenen Verluste ging der feste Entschluß, unter allen Umständen sich auch in der Zukunft der großen Vergangenheit würdig zu zeigen und dem jetzigen Kaiser die Treue zu bewahren, welche das schönste Vermächtniß der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. an ihren Nachfolger auf dem Thron bildet.

Die fröhlichen Ereignisse am deutschen Kaiserhof folgen sich jetzt Schlag auf Schlag. Kaum ist der jüngste Hohenzollernsohn getauft und noch sind die zur Feier gekommenen hohen Herrschaften nicht wieder in ihrer Heimath angelangt, da bringt schon die Kunde von einem neuen freudigen Ereigniß, diesmal von einer Verlobung, in alle Welt. Und man sieht, daß es in Herzensangelegenheiten an den Höfen, wo doch so leicht nichts verschwiegen wird, auch bisweilen recht verschwiegen hergehen kann. Zwar ist aus der Anwesenheit des Kronprinzen von Griechenland in Berlin durchaus kein Geheimniß gemacht worden, der Herr Papa aber, der König, hat nur so kurz sich in der Reichshauptstadt aufgehalten und hat dort dem Anschein nach nur so wenig am Hofe verkehrt, daß man eher alles andere als eine so bald nach seiner Abreise erfolgte Verlobung erwartet haben würde. Also eine Ueberraschung! Die Prinzessin-Braut, welche die Namen Sophie Dorothea Ulrike Alice trägt, ist die dritte Schwester unseres Kaisers und am 14. Juni 1870 geboren, jetzt also 18 Jahre alt. Der Kronprinz von Griechenland dagegen, der den Namen Konstantin führt, der Herzog von Sparta, ist zu Athen am 21. Juli a. St. (2. August n. St.) im Jahr 1868 geboren, also zwei Jahre älter als seine Braut. So wird denn in Zukunft eine Prinzessin aus dem Haus Hohenzollern auf dem griechischen Königsthron sitzen und durch die Vereinigung des jugendlichen Paares ein neues Band zwischen dem deutschen, dem russischen und dem dänischen Königshaus geschlungen werden, denn König Georg entstammt dem Hause Schleswig-Holstein-Sonderburg Glücksburg und seine Gemahlin Olga ist die Tochter der Großfürstin Konstantin Nikolajewitsch von Rußland. Gleichzeitig wird aus St. Petersburg, was hier angefügt werden mag, die bevorstehende Verlobung des Großfürsten Paul mit der Prinzessin Alexandra, der ältesten Tochter des Königs von Griechenland, gemeldet.

Kronprinz Konstantin von Griechenland, der Bräutigam der Prinzessin Sophie von Preußen ist bereits seit einem Jahre fast beständig in Deutschland. Er besuchte zuerst die Universität Leipzig und kam dann zu seiner militärischen Ausbildung nach Berlin. Er verkehrte Tag für Tag am Hofe Kaiser Friedrichs. Die Mutter des Kronprinzen, Königin Olga Konstantinowna, ist die Tochter des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch und der Prinzessin Alexandra von Sachsen-Altenburg. Von ihrer Mutter hat die Königin Vorliebe für deutsches Wesen geerbt, es spricht sich das in ihrer ganzen Lebensweise aus. Die Erziehung des Kronprinzen Konstantin wurde von Dr. Lüders, einem deutschen Gelehrten, geleitet, der später in den Hofdienst übertrat und auch seinen ehemaligen Zögling nach Deutschland begleitet hat. Während es dem König Georg nur mühsam gelang, sich in die Anschauungen seines Adoptivvaterlandes hineinzuleben, fühlte sich der Kronprinz ganz als Grieche. Er ist auch in seiner Heimath populärer, als sein Vater.

Der König von Schweden ist bei seiner Rückkehr von Berlin am Montag in Malmoe mit unendlichem Jubel empfangen worden. Auf eine Ansprache des Bürgermeisters antwortete der König bei dem ihm gegebenen Mahl mit einem Trinkspruch auf den Kaiser Wilhelm, wobei er etwa Folgendes äußerte: „In Schweden, wo die Gastfreundschaft von jeher Sitte gewesen sei, könne man die Gefühle schätzen, die ihn bei der Heimkehr, nachdem er im Kaiserschloß in der Hauptstadt Deutschlands Gastfreundschaft genossen habe, beseelten. Alle Anwesenden könnten gewiß die Dankbarkeit, der er durch den Toast auf den Kaiser Ausdruck geben wolle, verstehen. Da-

---

„Monsieur! Du wirst Marschall von Frankreich werden!"

„Gut," lachte Monsieur, „dann sollst Du mein Generalstabschef werden.

„Angenommen! Ich werde morgen beginnen, Mathematik zu studiren. Achtung, noch einmal will ich das Schicksal befragen. Das dritte mal giebts den Ausschlag."

Und wieder wurden die Karten gemischt, und diesmal zögerte Boyan Rouge selbst, es auszusprechen, was er darin gelesen. Endlich aber sagte er in feierlichem Tone:

„Monsieur, Du, der Du gegenwärtig Unteroffizier der Grenadiere des Regiments Anjou bist, Du — wirst König werden! Und wenn Du König wirst, was werde ich?"

„Du sollst mein Kriegsminister werden."

„Topp, Monsieur, und ich will Dir ein Kriegsminister werden, wie es keinen zweiten mehr giebt auf Erden, und Dich, Monsieur, mache ich zum Kapitän . . . Tölpel!" sagte er, sich plötzlich unterbrechend, „ich, der Kriegsminister, will Dich zum Kapitän machen, Dich, der Du doch König bist!"

Dies alles trug sich, wie gesagt, am 6. Januar 1788 zu. Monsieur hatte acht Jahre gebraucht, um Sergeant zu werden. Bis zum Obersten brauchte er nur vier Jahre; ein Jahr um General, sieben Jahre um Marschall zu werden, nicht Marschall von Frankreich, aber Marschall des Kaiserreichs; zwei Jahre um Fürst zu werden, vier Jahre um königlicher Prinz, und acht Jahre, um König zu werden.

Bernadotte, am 5. Februar 1818 zum Könige von Schweden und Norwegen gekrönt, erhielt Monsieur, oder vielmehr Karl Johann Bernadotte, einen Monat nach der Krönung einen Brief folgenden Wortlautes:

„Majestät!

„Ich werde nicht mehr Monsieur sagen, denn das wäre unschicklich, aber ich hoffe, „Majestät" werde genügen.

„Ich habe Sie zum General gemacht, und hätte Ihr Adjutant werden sollen; allein ich bin Sergeant geblieben, und habe ein Auge verloren.

„Ich habe Sie zum Marschall gemacht, und hätte Ihr Generalstabschef werden sollen; allein ich bin Sergeant geblieben, mir wurde beinahe der Kopf gespalten und habe mein zweites Auge verloren.

„Ich habe Sie zum Könige gemacht, und hätte Ihr Kriegsminister werden sollen, und die Dinge hätten ihren flotten Gang genommen; die Dinge haben aber einen ganz verdammten Gang genommen, ich bin nicht Kriegsminister geworden, sondern bin Sergeant geblieben, und noch dazu Sergeant des Ruhestandes und beziehe eine Pension von 250 Franks, hierzu 150 Franks für das Kreuz, zusammen 400 Franks.

„Ich frage nun, Majestät, ob das eine Gerechtigkeit ist, wenn der Himmel seine Gnaden so ungleichmäßig vertheilt?

„Ich bitte der Frau Königin meinen Respekt zu vermelden, obgleich ich sie nicht kenne, die ich aber verehre, weil sie die Frau meines Lieblings ist.

Im übrigen verbleibe ich Ihr

Guerin, gen. Boyan Rouge,
Sergeant des Regiments X. X."

Einige Wochen später erhielt Guerin, welcher bei seinem vom Zufall begünstigten „Weissagen" einfach glücklich kombinirt hatte, vom Könige von Schweden ein Ruhegehalt von 1 800 Franks.

---

* Ein gewerbsmäßiger „Selbstmörder". Die Amerikaner sind und bleiben in Schwindeleien wenigstens doch immer allen anderen Nationen „über". So ist man kürzlich, wie amerikanische Blätter berichten, folgendem wirklich ingeniösen Gaunerstückchen auf die Spur gekommen. In einem eleganten Hotel quartiert sich ein Herr ein, bestellt sich dort die feinsten Diners, trinkt die theuersten Weine, kurz — lebt heiter und gemüthlich. Eines Morgens ertönt dann aus dem Zimmer des Gastes ein wahrhaft beängstigendes Stöhnen. Das Personal stürzt herein. Der Fremde wälzt sich ächzend und von den gräßlichsten Schmerzen gefoltert auf seinem Bette; auf dem Nachttische steht ein Fläschchen mit einer grauenvollen Inschrift, entweder ist's Strychnin oder Cyankalium — unter dem macht er's nicht — daneben liegt ein mit Bleifeder gekritzelter Zettel, auf welchem gänzlicher Mangel an Geldmitteln und Erwerbslosigkeit als Grund zum Selbstmord angegeben sind. Der Erfolg ist wunderbar. Man stürzt zum Arzte; derselbe kommt und verordnet einige Gegenmittel, nach deren Gebrauch sich der Patient scheinbar langsam, aber sicher erholt. Während dessen haben die durch den Tumult aufgeschreckten Hotelgäste voll Mitleid eine Kollekte veranstaltet, deren oft sehr reicher Ertrag dem Unglücklichen übermittelt wird. Allseitige Rührung. Arzt verzichtet auf Honorar, Hotelier dito auf die kostspielige Hotelrechnung. Feucht schimmerndes Auges verläßt der dem Leben glücklich Wiedergewonnene mit wohlgefüllten Taschen das Hotel, um seinen Schwindel in einem andern zu wiederholen. Der Mann soll sich ganz brillant dabei stehen.

* Einen unglaublich dummen Spaß, der ihnen theuer zu stehn kommen wird, machten sich dieser Tage einige Mägde eines Bauern in Schweinau bei Nürnberg. Dieselben waren mit Feldarbeiten beschäftigt; als der Schwabacher Zug herannahte, legten sie sich, um denselben zum Halten zu bringen, auf die Schienen! Dem Lokomotivführer blieb nichts anderes übrig, als den Zug zum Stehen zu bringen.

* Der Stralauer Fischzug, eines der ältesten Berliner Volksfeste, war seit einer Reihe von Jahren fast verschwunden. Heuer ist es wieder aufgelebt und war von 10000 Berlinern besucht, die sich in dem kleinen Fischerdorf nur hin und her schieben konnten. Das Bier war in den ersten Stunden ausgetrunken, das Glas Wasser kostete 5 Pfg. und war bald auch nicht mehr zu haben. Der Festzug war nach kurzer Zeit eingekeilt und konnte weder vor noch rückwärts. Und doch amüsirte sich die Menge köstlich, am meisten die Taschendiebe. Kinder gingen nur 26 verloren und fanden sich am andern Tage wieder.

In Mainz ist ein Falschmünzer verhaftet worden, der mit großer Geschicklichkeit nur 1-Markstücke nachgemacht hatte

durch, daß der Kaiser dem jungen Prinzen nicht nur seinen (des Königs) Namen, sondern ausschließlich schwedische verliehen habe, habe er nicht nur ihm, sondern auch dem Lande einen Beweis freundlicher Gesinnung geben wollen. Er sei überzeugt, alle Anwesenden würden dem Toast auf den mächtigen Kaiser, der jetzt auch dem Verband der schwedischen Streitmacht angehöre, in solcher Weise zustimmen, daß es auf der anderen Seite der Ostsee widerhalle.

Feldmarschall Graf Moltke dankt in der „Nordd. Allg. Ztg." für die zahlreichen Glückwünsche, die ihm anläßlich des Sedantages zugegangen sind.

Generalfeldmarschall Graf v. Blumenthal, nach Moltke der älteste Offizier des preußisch-deutschen Heeres, hat das bayrische Heer eine Woche lang inspiziert und ist mit dessen Tüchtigkeit sehr zufrieden. Bei seinem Abschied in Nürnberg sagte er: „Jeder bayrische Soldat, der an meinem Fenster vorüber geht, weckt in mir angenehme Erinnerungen. Jedes Wort des Lobes ist überflüssig, ich trinke auf die Waffenbrüderschaft." Zum Abschied reichte er jedem einzelnen Offizier die Hand.

Im Juli 1888 sind, nach Mittheilung des kaiserlichen statistischen Amtes, über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam 6775 und von Anfang Januar bis Ende Juli 1888 63505 Deutsche nach überseeischen Ländern ausgewandert. Im gleichen Zeitraum der Vorjahre wanderten aus: 1887 im Juli 6798 und in den ersten 7 Monaten 63979; 1886: 5222 bezw. 45869; 1885: 7163 bezw. 74101 Personen. Die Auswanderung nimmt also langsam wieder zu.

Ueber die Einstellung der Rekruten hat das Kriegsministerium in Berlin angeordnet, die Einstellung der Rekruten zum Dienst mit der Waffe hat nach näherer Anordnung der Generalkommandos bei der Kavallerie in der Zeit vom 1. bis 6. Oktober, bei den übrigen Truppentheilen in der Zeit vom 5. bis 10. November zu erfolgen; die für das Pommersche Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 2, die Unteroffizierschulen, ferner die als Oekonomie Handwerker ausgehobenen Rekruten sind am 1. Oktober und die Trainsoldaten für den Frühjahrstrain am 1. Mai 1889 einzustellen.

Bei den neulichen Seekriegsübungen vor Kiel gelangte eine Neueinrichtung zur Anwendung, die bisher nur der deutschen Marine eigen ist. Es sind dies den Taucheranzügen ähnliche, aus Gummi hergestellte Schwimmanzüge, in welche Luft eingeblasen wird. In der Hüftengegend trägt der Schwimmer einen Gürtel, der den Anzug sondert, damit bei einem etwaigen Zerreißen des Anzuges an den Beinen nicht gar zu viel Luft verloren geht. Schuhe mit Bleisohlen sollen das Gleichgewicht sichern. Zur Vertheidigung dient ein am Gürtel befestigtes Dolchmesser. Die Schwimmer werden zum Sprengen von Minen und feindlichen Fahrzeugen verwendet. Sie sind deshalb mit Sprengbüchsen versehen, die sie an der Mine u. s. w. zu befestigen haben. Ehe die Explosion erfolgt, sind die Schwimmer längst aus dem Bereiche der Gefahr. — Bei dem Angriff auf die Hafensperre vor Kiel am 29. August wurden vom Panzergeschwader Schwimmer in die See geworfen, um die Minen zu sprengen, während das Schulgeschwader andere zur Abwehr entsandte.

Während der letzten 30 Jahre haben sich in dem europäischen Heerwesen die durchgreifendsten Veränderungen vollzogen. Zunächst sind die modernen Volksheere so ins Massenhafte gewachsen, daß ihrer Führung, Bewegung, Unterbringung und Ernährung sich gegen früher ganz ungeahnte Schwierigkeiten entgegenstellten. Dann sah sich die Heeresleitung durch die Erfindung von Eisenbahnen und Telegraphen gänzlich neuen Aufgaben gegenüber, und endlich wurde die ganze Fechtweise der Truppen beeinflußt durch die Bewaffnung mit Hinterladegewehren. Moltke hat als Erster mit scharfem Blick die Veränderungen in einer Denkschrift dargelegt, welchen Veränderungen die taktische Truppenverwendung in Folge der gesteigerten Feuerkraft des Gewehres unterliegen müsse; er hat es verstanden, in einer Weise die Eisenbahnen dem militärischen Interesse dienstbar zu machen, daß 1870 zwei große Schlachten kaum 3 Wochen, nachdem der Befehl des Kriegsherrn die in vollster Friedensruhe befindlichen Truppen zu den Waffen gerufen hatte, geschlagen werden konnten; er hat endlich den alten Satz von dem „getrennt Marschieren, aber vereinigt Schlagen" in zwei Feldzügen mit einer Meisterschaft in die Praxis übertragen, die ihm allein schon einen Platz unter den größten Feldherren aller Zeiten anweist.

Der Entwurf eines neuen bürgerlichen Gesetzbuches für Deutschland, welchen seit vielen Jahren eine Reihe hervorragender Juristen ausgearbeitet hat, findet, wie bereits mehrfach erwähnt, viele Gegner und wird in seiner jetzigen Gestalt schwerlich zur Annahme gelangen. Einer der schärfsten Kritiker ist der Reichsgerichtsrath Bähr in Leipzig.

In Freiburg in Baden fand von Montag bis Donnerstag die 35. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands unter großer Theilnahme statt. Windthorst und viele andere Centrumsmitglieder, sowie der Erzbischof von Freiburg nahmen an der Versammlung Theil. Die bedeutendsten katholischen Männer betheiligten sich an den Verhandlungen. Es wurden mehrere Resolutionen in Bezug auf das Verhältniß der Kirche zum Staat und der Wiedererlangung der Selbstständigkeit des Papstes gefaßt.

In der letzten Versammlung des deutschen Katholikentages am Donnerstag hielt Windthorst eine längere Rede, in welcher er alle in früheren Vorträgen behandelten Fragen einer nochmaligen Besprechung unterzog; er verweilte besonders bei der Forderung der Souveränetät des Papstes und bei dem Proteste gegen den italienischen Strafgesetzentwurf, über welche Punkte Resolutionen angenommen wurden. Weitere von der Versammlung angenommene Resolutionen betreffen das Ordenswesen, die konfessionelle Schule und den Sklavenhandel.

Oesterreich-Ungarn.

Die Kaisermanöver von Pisek sind wegen Ueberfluthungen der Flüsse aufgehoben worden. Am Dienstag fand ein Vorbeimarsch der Truppen vor Kaiser Franz Joseph statt.

Frankreich.

Die Pariser Aerzte haben den Attentäter Garnier, welcher in der deutschen Botschaft mehrere Schüsse abfeuerte, für total verrückt erklärt. Damit fällt auch ein gerichtliches Verfahren fort.

Italien.

Vor dem Könige Humbert, in dessen Begleitung sich die Königin Margarethe und der Kronprinz Viktor Emanuel befinden, fand am Dienstag die große Parade der in der Romagna zusammengezogenen Armeekorps statt. Die königliche Familie wurde mit großartigem Enthusiasmus begrüßt. Mit der Parade haben die Manöver ihr Ende erreicht und erfolgte die Rückkehr des Königs und der Königin nach Rom.

Amerika.

Wie aus New-York vom 7. September berichtet wird, hat, nach einer Meldung aus Havanna, in Cuba am Dienstag ein heftiger Cyklon (Wirbelwind) hunderte von Häusern zerstört, Bahnzüge sind entgleist, viele Schiffe verloren. Ein spanisches Kanonenboot ist bei Batabano untergegangen, acht Mann und der Kapitän sind ertrunken. In Sagna ist ein großer Schaden an den Häusern, Quais und Schiffen entstanden, 50 Menschen sind umgekommen. Das Dorf Pueblo Nuove ist gänzlich zerstört, die Leitungen sind unterbrochen. Nachrichten aus anderen Orten fehlen noch.

Die Nordamerikaner greifen, wenn sie ihren Präsidenten wählen, tief in ihre Tasche. Im Durchschnitt kostet die Wahl eines Präsidenten 20 Millionen Dollars (80 Millionen Mark.) Die eine Hälfte der Wähler zahlt, die andere läßt sich von ihrer Partei bezahlen. Zum Glück wird nur alle vier Jahre gewählt.

Lokales und Westfälisch-Rheinisches.

Castrop, den 7. September. Die Soldaten haben uns gestern Morgen wieder verlassen, um zunächst bei Lütgendortmund-Werne in der Brigade zu manöveriren und dann nach Dortmund ins Quartier zu rücken. Ueber die Aufnahme hier waren sie des Lobes voll. Leider passirte Einem ein Unglück, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Selber wollte bei seinem Quartierwirth über ein kleines Thor klettern, um ins Haus zu gelangen. Da das Thor oben mit eisernen Spitzen besetzt ist, hatte der arme Teufel das Unglück, sich mit einem Arm an einer Spitze förmlich aufzuspießen. Herbeieilende Kameraden befreiten ihn bald aus seiner traurigen Lage, jedoch war ein furchtbarer Blutverlust die erste Folge. Ob das Unglück noch weitere Folgen haben wird, bleibt abzuwarten. — Gestern Morgen wurde dem Krankenhause auch ein Artillerist zugeführt, welcher beim Manöveriren ein Bein gebrochen hatte.

— Der katholische Gesellenverein feiert Sonntag über acht Tage im Schulte-Becker'schen Saale sein 19. Stiftungsfest.

— Freitag Nachmittag verunglückte auf Zeche „Viktor" der jugendliche Bergmann Herm. Bies aus Castrop.

— Die moderne „Jagd nach dem Glück" ist zur Zeit wieder im besten Schwunge. Der Termin zur Erneuerung der ersten Klasse der künftigen Lotterie ist bekanntlich mit dem 28. v. M. abgelaufen und von allen Seiten werden jetzt Lotteriekollekteure von Reflektanten bestürmt, welche darauf hoffen, daß einzelne Spieler die Frist zur Erneuerung ihres Loses unbenutzt verstreichen ließen. Fast ausnahmslos erweist sich diese Hoffnung als eine trügerische, denn für die wenigen Lose, welche etwa frei werden, haben sich schon zahlreiche Käufer noch während der Ziehung der vierten Klasse gemeldet.

— Die umfassende und mit Nachdruck verfolgte Vertilgung des Schwarzwildes, welche man sich in den letzten Jahren in unserem Regierungsbezirk hat angelegen sein lassen, hat einen außerordentlich günstigen Erfolg gehabt, so daß die früher sehr lebhaften Klagen über den erlittenen Schaden verstummen. Im Regierungsbezirk Arnsberg sind nämlich in den letzten drei Jahren in nicht fiskalischen Waldungen 211 Stück Schwarzwild erlegt worden. Wie man sieht, ist dieses für unsere Jäger eine bedeutende Leistung. Von anderem schädlichen Wild wurden in einem Jahre in der Provinz Westfalen erlegt: Füchse 4435, Dachse 262, Fischottern 276, Wildkatzen 70, Baummarder 218, Steinmarder 236, Iltisse 1931, Wiesel 524.

Die hochbetagte Mutter eines auf Zeche „Heinrich Gustav" bei Langendreer arbeitenden Bergmannes traf dieser Tage daselbst ein; sie hatte die Reise aus der Provinz Hessen-Nassau gemacht, um ihren einzigen Sohn zu überraschen. Leider sollte die Greisin ihren Sohn nicht mehr unter den Lebenden finden, denn Tags vorher hat denselben durch einen Unfall bei der Arbeit der Tod ereilt. Der Schmerz der alten Mutter über diesen schweren Schicksalsschlag ist keiner Beschreibung fähig.

Mehrere Offiziere der in der Nähe von Wattenscheid manöverierenden Truppen haben die Gelegenheit benutzt und sind in die Schächte der Zeche „Zentrum" eingefahren. Die Herren Betriebsführer machten die Cicerones in liebenswürdigster Weise. Die Einfahrt war für die Herren gewiß von hochgradigem Interesse. In wenigen Minuten wurden sie in die 300 Meter tiefen Schächte mittelst der Fördermaschine hinabgelassen, dort zu einigen interessanten Betriebspunkten, zu einem Sohlenstreckenort, zu einem Bremsberg, zu einem Bremsort, welches mit dem bekannten Wartesignal „Feuer" bezeichnet war und die Anwesenheit von schlagenden Wettern anzeigte, geführt, an welchen Punkten die Flötzlagerung, die maschinelle Kohlenförderung und die Kohlengewinnung gezeigt wurde. Auch den Pferdeställen, worin die 17 Pferde eingestallt sind, welche die Förderwagen in den Hauptstrecken von und zum Schacht bewegen und für ihr ganzes Leben in das Dunkel der Erde verbannt sind, wurde ein kurzer Besuch gewidmet.

In vorletzter Nacht stürzte in Bochum ein Packmeister aus einem Wagen und es wurde ihm vo einer gleich darauf die Strecke passierenden Maschine ein Bein abgefahren. Der Schwerverletzte wurde andern Morgens in seinem hilfsbedürftigen Zustande von Soldaten aufgefunden und ins Krankenhaus befördert.

Bei der 500jährigen Jubelfeier des Maiabendfestes (Schützenfestes) in Bochum that den Königsschuß Herr G. W. Becker von der ersten Kompagnie. Ungeheurer Jubel entstand, als der Königsschuß gefallen war. Einige handfeste Schützen hoben Herrn Becker auf ihre Schultern und trugen ihn nach dem Saal zum Thron. 101 Kanonenschüsse verkündeten den Königsschuß der Stadt. Frau Hotelbesitzer Mettegang wurde als Königin erwählt. Das Fest verlief in großartiger, schöner Weise.

Der Kommers alter Burschenschafter Westfalens findet am 29. September in Dortmund statt. Anmeldungen nimmt Herr Dr. Barop entgegen.

Mit dem diesjährigen Feste des landwirthschaftlichen Kreisvereins Dortmund-Hörde ist die Feier des 50jährigen Bestehens des Vereins verbunden, aus welcher Veranlassung auch die Landeskultur-Gesellschaft für den Regierungsbezirk Arnsberg in Dortmund ihre diesmalige Generalversammlung abhält. Die Feier findet am 22. und 23. September ds. Js. am Fredenbaum in Dortmund statt. Die Generalversammlung der Landeskultur-Gesellschaft wird am 22. d. Mts., 10½ Uhr Morgens am Festorte abgehalten. Die genannte Gesellschaft hält auch eine mit Vertheilung von Staatsprämien in Höhe von über 1200 Mark verbundene Pferdeschau ab, an welcher alle Besitzer von Pferden aus dem Regierungsbezirke Arnsberg theilnehmen können. Handelswaare ist ausgeschlossen, Händler können sich nur mit selbstgezüchteten Thieren betheiligen. Pferde, welche bereits drei Staatspreise erhalten, haben keinen Anspruch auf Geldpreise. Die Deckscheine sind mitzubringen, Stuten ohne Fohlen oder ohne Deckscheine werden nicht prämiirt. An Prämien setzt die Landeskultur-Gesellschaft aus: 1. für Hengste von 4 Jahren und ältere 2 Preise, 120 und 80 M., 2. für Stuten mit Fohlen oder gedeckt 9 Preise, 120, 100, 90, 80, 70, 60, 54 und 50 M., 3. für Stutfohlen im Alter von 1—3 Jahren 5 Preise von 80, 75, 70, 60 und 50 Mark. — Der landwirthschaftliche Kreisverein vertheilt Prämien für Vieh, Produkte und landwirthschaftliche Maschinen wie in früheren Jahren. Die Aussteller von Geräthen und Maschinen machen wir darauf aufmerksam, daß die Rückfracht nicht verkaufter Gegenstände zum Aufgabeort frei ist, wenn die Aussteller den Frachtschein des Hertransportes vorlegen. Am ersten Festtage werden eine Anzahl junger Zuchtbullen holländischer Race versteigert, welche auf Kosten des Vereins in Holland angekauft werden sollen.

Auf eine schreckliche Art kam am Freitag ein Infanterist der 11. Compagnie des in Wesel garnisonirenden 56. Inf.-Regmts. zu Tode, welcher beim Durchmarsch zum Manöver in einem Bauernhause in Bottrop einquartirt war. Derselbe besichtigte die geladene Jagdflinte seines Gastwirths, als sich der Schuß entlud und ihm die ganze Schrotladung unterhalb des Herzens in den Leib drang. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod konstatiren. Der Bedauernswerthe sollte nach dem Manöver entlassen werden.

Jugendlicher Leichtsinn hatte den noch nicht ganz 17 Jahre alten ehemaligen Posteleven Arnold Sch. aus Dülken auf die Anklagebank gebracht. Derselbe war am Postamt Remscheid-Bliedinghausen angestellt und hatte dort neun Briefe, welche an jungen Damen adressirt waren, aus reiner Neugierde geöffnet und gelesen. Nachdem er so seiner Neugierde gefröhnt, hatte Sch. die Briefe wieder verschlossen und an ihre Adressaten abgesandt. Heute hatte sich der junge Mensch zu verantworten und wurde, da er reumüthig seine That eingestand, zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. Der Herr Vorsitzende ertheilte dem Verurtheilten den Rath, daß er im Gnadenwege um Erlaß der Strafe bitten möge.

Seit einigen Tagen arbeitet in Paderborn eine Feldbäckerei, welche in ununterbrochener, auch durch die Nacht fortgesetzter, emsiger Thätigkeit damit beschäftigt ist, für die in der Nähe unserer Stadt manöverirenden Truppen (13. Division) das nöthige Brod zu backen. Bekanntlich sind die Feldbäckereien erst seit einigen Jahren in der Armee eingeführt; die augenblicklich hier befindliche ist noch ganz neu und zum ersten Male in Thätigkeit. Sie enthält fünf Backöfen aus Eisen, welche auf die platte Erde gesetzt und mit Ziegelsteinen und Lehm ummauert sind, während vor denselben ein entsprechender, tiefer Gang in die Erde gegraben ist, um den Bäckern das Ein- und Ausschieben der Brode zu ermöglichen. Daneben befinden sich vier geräumige Zelte, in denen in einem das Mehl verarbeitet wird und die Brode geknetet werden, während die drei anderen als Vorrathsräume für Mehl und fertiges Gebäck dienen. Natürlich wird alle Arbeit von den aktiven Truppen, unter Leitung eines Obermeisters, ausgeführt, so daß auch alles mit militärischer Schnelligkeit und Gleichmäßigkeit geschieht.

Am 13. und 14. d. wird zwischen Hamm und Lippstadt das ganze 7. Armeekorps zum Korps-Manöver zusammengezogen, und werden daselbst zwei Biwaks des Korps statthaben. Hiermit finden die diesjährigen Herbst-Uebungen ihren Abschluß, und werden die Truppen am 15. d. meistens per Eisenbahn in ihre Garnison-Städte zurückbefördert.

Bei der Firma Friedr. Krupp in Essen wurden 450 Tonnen, bei Grillo in Schalke 300 Tonnen Eisenbleche für die italienischen Mittelmeerbahnen bestellt.

In Essen starb am Dienstag die Frau Geh. Kommerzienrat Krupp, Mutter des jetzigen Besitzers der Gußstahlfabrik.

In den letzten Tagen sind mehrfach Personen aus Frankreich resp. Belgien nach Düsseldorf zurückgekehrt, die vor langen Jahren desertierten und jetzt die Wohlthat des kaiserlichen Gnadenerlasses genießen wollen.

Bekanntmachung.

Montag, den 10. ds. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr,

werde ich im Lokale des Wirths **Kipp** in **Merklinde** das der Sparkasse der Stadt Lünen gehörende, am Communalwege Merklinde-Bövinghausen belegene

Garten-Grundstück,

groß 21¼ Are, meistbietend in drei Abtheilungen unter **sehr günstigen** Bedingungen verkaufen.

Das Grundstück, langgestreckt an obigem Wege, eignet sich vortheilhaft zu

Bauplätzen.

Castrop, den 4. September 1888.

Göttinger,
amtlicher Auctions-Commissar.

Gärten-Verpachtung.

Dienstag, den 11. ds. Monats,
Nachmittags 4 Uhr,

werde ich für Herrn **Klöting** hier, dessen in Frohlinde auf der Fühle (bei Vollmer) belegenes

2 Morgen großes
Grundstück

in Gärten eingetheilt, meistbietend auf 6 Jahre verpachten.

Versammlung bei Wirth Herrn Spang.

Castrop, den 6. September 1888.

Göttinger.

Kotten-Verpachtung.

Das **Besitzthum** des Herrn **C. Gremme** gent. **Molz** zu **Brünninghausen** ist anzupachten. Näheres beim Besitzer, wie auch beim Unterzeichneten.

Groppenbruch, im August 1888.

D. H. Schröder-Prein.

Kartoffel-Verkauf.

Donnerstag, den 13. ds. Mts.,
Nachmittags 5 Uhr,

werde ich für Herrn **H. Lueg** in **Börsinghausen:**

2 Morgen Kartoffeln
in der Gerther Haide, in der Nähe meiner Wohnung,

öffentlich nummerweise verkaufen.

Holthausen, den 6. September 1888.

Kämper.

Kartoffel-Verkauf.

Freitag, den 14. dss. Monats,
Nachmittags 5 Uhr,

werde ich für Herrn **W. Eckmann** gent. **Graskamp** hierselbst:

1½ Morgen Kartoffeln
in der Wilder Haide, in der Nähe meiner Wohnung,

öffentlich nummerweise verkaufen.

Holthausen, den 6. September 1888.

Kämper.

Kartoffel-Verkauf.

Samstag, den 15. dss. Monats,
Nachmittags 5 Uhr,

werde ich für Herrn **H. Böckmann** in **Börsinghausen:**

2 Morgen Kartoffeln
auf dem Holthauser Bruch bei Bergmann Balte

öffentlich nummerweise verkaufen.

Holthausen, den 6. September 1888.

Kämper.

Großer
Kartoffel-Verkauf.

Dienstag, den 18. dss. Monats,
Nachmittags 4 Uhr,

werde ich für Frau **Schulte-Oestrich** hierselbst:

5 Morgen Kartoffeln
auf dem Böckenstück, in der Nähe ihres Hofes,

öffentlich nummerweise verkaufen.

Holthausen, den 6. September 1888.

Kämper.

Kartoffel-Verkauf.

Mittwoch, den 12. September,
Nachmittags 5 Uhr,

läßt Herr Gutspächter **Wilhelm Bierhaus** zu **Raugel:**

3 Morgen
beste Kartoffelfrucht

bei seinem Hofe belegen, meistbietend nummerweise gegen Kredit verkaufen.

Göttinger.

Gras-Verkauf.

Am Samstag, 8. September cr.,
Nachmittags 5 Uhr,

wird der

zweite Grasschnitt
in den Dorloher Wiesen

nummerweise verkauft.

Oekonomie-Verwaltung Haus Dorloh.

Gras-Verkauf

II. Schnitt.

Am Dienstag, den 11. d. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr,

soll das

Gras
in den sämmtlichen zum hiesigen Gut gehörigen Wiesen

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Haus Dellwig bei Marten,
den 6. September 1888.

Die Renteiverwaltung.

Kartoffel-Verkauf.

Am Donnerstag, den 13. d. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr,

werde ich hinter dem Beienberge, am Wege von Börsinghausen nach Giesenberg:

2 Morgen
gut gerathene Kartoffeln

öffentlich meistbietend zum Verkauf aussetzen.

Börsinghausen, den 7. Septbr. 1888.

W. Heermann.



Damen- u. Herren-Zugstiefel

und Halbschuhe
in sehr großer Auswahl

empfehle zu ermäßigten Preisen.

Herrenzugstiefel mit Doppelsohle
schon zu **6 Mark.**

Fritz Köster.

Fertige Betten!

Complette Betten №. 1 *M.* 30
Complette Betten №. 2 *M.* 35,
Complette Betten №. 3 *M.* 40,
Complette Betten №. 4 *M.* 46,
Complette Betten №. 5 *M.* 55,
Complette Betten №. 6 *M.* 65,
Bettfedern Pfd. v. 75 Pf. an,
Fertige Bettbezüge v. 3 M. an,
Betttücher m. Rand v. 1 M. „
Große Bettspreiten v. 1¾ M. „
Große Strohsäcke v. 1½ M. „
Eiserne Bettstellen v. 6 M. „
Matratzen m. Keilkissen v. 7 „

Jedes Bett besteht aus Oberbett, Unterbett, Pfühl und 2 Kissen, hergestellt aus prima Stoff und gefüllt mit nur staubfreien Federn.

Einzelne Betttheile werden zu gleich niedrigen Preisen abgegeben; Barchende, Bettzeuge, Leinen, Gardienen *rc. rc.* in größter Auswahl außergewöhnlich billig.

A. & D. SCHUSTER
Dortmund,
Rheinische Strasse 11.

Empfehle neu eingetroffene

Regenmäntel

sowie

Tricot-Taillen

schwarz und farbig, in jeder Preislage und in großer Auswahl.

W. Rummenhöller.



Katholischer Gesellen-Verein.

Der Verein feiert
am Sonntag, den 19. September 1888,
sein

XIX. Stiftungsfest

im Saale des Herrn Schulte-Becker hierselbst
durch
Festzug, Concert und Theater.

Programm folgt.

Der Vorstand.

Unter Allerhöchstem Protectorate
Ihrer Maj. der Kaiserin, Königin Augusta

Grosse
Kölner Geld-Lotterie

der Internationalen
Gartenbau-Gesellschaft.

Unwiderruflich Ziehung **am 12. September 1888.**

Loose à **eine Mark** empfiehlt und versendet das mit dem alleinigen Vertrieb der Loose betraute Bankhaus

Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung sind 20 Pfg. für Porto und Gewinnliste (für Einschreiben 30 Pfg.) beizufügen.

Baargewinne ohne jeden Abzug.		
1 à	15000	Mark
1 à	5000	„
1 à	4000	„
1 à	3000	„
1 à	1500	„
2 à	500	„
10 à	200	„
15 à	100	„
30 à	50	„
150 à	20	„
1400	im Werthe von	
22500	Mark.	



Empfehlung.

Zu den billigsten Preisen
empfehle:

Einmachfässer	**von Mk. 3,50 an,**	**Eimer**	„	„	2,00 „
Fleischbütten	„ „ 14,00 „	**Blumenfässer**	„	„	1,00 „
Butterkerne	„ „ 5,00 „	**do. mit Anstrich**	„	„	1,50 „
Waschmaschinen	„ „ 24,00 „				
Waschfässer	„ „ 1,80 „				
Handfäßchen	„ „ 0,90 „				

Ahlfässer von 800—1000 Ltr. Inhalt 10 Mark.

Sonstige Aufträge und **Reparaturen** werden rasch und billig ausgeführt.

W. Opalka, Küfermeister,
Castrop, Wittenerstraße 57.

Peru-Guano



Wir empfehlen dem landwirthschaftlichen Publikum dringend, bei jedem Ankaufe von

Peru-Guano

auf die

Füllhorn-Marke

achten zu wollen, da **nur** diese **allein** Garantie für



echten Peru-Guano

bietet.

Anglo-Continentale (vorm. Ohlendorff'sche) Guano-Werke.
Agentur Emmerich.
Alleinige Importeure des **Peruanischen Guano.**

Aufgeschlossener
Peru-Guano

(Füllhorn-Marke)
von vorm. Ohlendorff & Cie.

empfiehlt billigst

Fritz Köster.

200,000 Säcke,

nur einmal gebraucht, groß, ganz u. stark, für Kartoffeln, Kohlen, Getreide *rc.*, pro Stück 25 Pfg., Probeballen von 25 Stück versendet unter Nachnahme und erbittet Angabe der Bahnstation

Max Mendershausen, Cöthen i. A.

Korsetts,

Geradehalter und **Leibbinden** in allen Preislagen empfiehlt

Frau Kerwer,
Dortmund, Westenhellweg 7.

Gegen Husten,
Heiserkeit,
Hals-, Brust- und Lungenleiden,
Keuchhusten.



Echt rheinischer

Trauben-Brust-Honig *)

— aus edelsten Weintrauben präparirt, bestbewährtes nie versagendes köstlichstes Haus- u. Genuß-Mittel. Millionfach erprobt und anerkannt. —

— Prospekte gratis. —

Jede Flasche trägt obigen Verschluß.

*) Allein echt unter Garantie

in Castrop bei **Wittwe A. Hintzen** und **Heinr. Schmidt.**

Privat-Frauen-Klinik
Dortmund, Märkischestr. 2
Dr. Hartung.

Bei geeigneten Fällen Anwendung der mechanischen Behandlung nach **Thure Brandt** in Stockholm.



Für Gastwirthe!
Servietten
in schöner Ausführung
billig bei
Ph. Culbart.

Bei 1000 Mark Gehalt
und Provision sucht solide Leute zum Verkauf von Kaffee, Cigarren *rc.* in Postcollis an Private. 30
Wilh. Volckmann, Hamburg.

Unter Rat ist Goldes werth! Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Zusendung des kleinen illustrirten Buches „Der Krankenfreund". In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigedruckte Berichte glücklich Geheilter bewiesen, daß sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker versäumen sollte, mit Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund" zu verlangen. An Hand dieses lesenswerthen Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung erwachsen dem Besteller keinerlei Kosten.

Zwei Nähmädchen

gesucht von Frau **Kotthäuser** (geb. Anna Mues), Viefenkampstraße 37.